

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 39 (1913)
Heft: 45

Artikel: Sonst nichts
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-446140>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Experten in Siders

Wer den Tatbestand betrachtet,
fragt sich nun im Handumdrehn:
Wird, was diese ausgeschlachtet,
alles über uns ergehen?

Gruben gräbt man über Gruben,
nicht zu knapp und nicht zu klein:
doch die wirklich bösen Suben
fallen niemals nicht hinein.

Werden wir mit Paragraphen
diesermaßen arg bestürmt,
daß sich die Gefahr ob Braven
und ob minder Braven türmt?

Wer die schlimme Zukunft mittelt
schwört: Ich bleib' ein braver Christ.
Oder auch — er wird verbittert,
was nicht minder schreckhaft ist.

Paul Ziltner

Zum Redaktionswechsel

Die Nötigkeit, mich vorzustellen,
ersehe ich bis dato nicht.
Wir tranken längst aus gleichen Quellen,
wie man exakt poetisch spricht.
Das heißt auf Deutsch: Ich schrieb Gedichte
Und nach authentischem Bericht
behagte Ihnen die Geschichte
zuweilen ziemlich, manchmal nicht.
Nun reicht man mir des Schiffleins Steuer.
Salut nicht vor Schrecken in die Knie!
War ich auch stets ein Ungeheuer:
So gar gefährlich war ich nie.
Mit einem halbwegs guten Magen
verdaute mich noch jedermann.
Wir werden uns gewiß vertragen:
soweit man sich vertragen kann.

Paul Ziltner

Botschaft

„Die Frau Meier tut so schwärmerisch. Sie sagt,
es herrsche ein Geheimnis in ihrer Geburt.“
„O, ich weiß, was es ist.“
„Was denn?“
„Das Datum.“

Sonst nichts

Ein alter Neger wurde krank und ließ
einen Arzt seiner Rasse kommen. Aber
dieser brachte ihm keine Linderung und so
wandte er sich an einen Weißen. Der
Doktor kam, prüfte aufmerksam den Zu-
stand des Kranken und fragte: „Hat der
schwarze Kollege die Temperatur ge-
nommen?“

Der Alte schüttelte den Kopf: „Nein,
bis jetzt habe ich nur meine Uhr vermisst.“

S.

Zürcher Spekulanten

Dolderpark! wie bist du jedem
Unter uns ein Heiligtum
Wie der Wald vom Zürich- und vom
Uetliberg weit rings herum!
Also sprechen Zweimalhundert-
Tausende das ganze Jahr,
Daß der Wald ans Herz gewachsen
Ihnen Allen, das ist klar!
Daher ist's uns unbegreiflich,
Daß trotzdem die freble Hand
Schnöden Spekulantentumes
Plötzlich Oberwasser fand!
Koden durften sie drei Juchart
Trotz Stadträtlichen Verbots —
Doch man kam gar bald dahinter —
Der Regierungsrat, der — wott's!
Lächerliche hundert Franken
Gab es Fuß dem Spekulant,
Der dann eifrig hinterm Rücken
Seinen Rant noch prächtig fand.
Pfeifen darf auf alle Rechte,
Auf Gesetz und Obrigkeit
Bei uns jeder Spekulant,
Wenn er nur die Buße „treit!“ —

Sag

Ich suchte die Schweiz...

(Eine erlebte Gaiire)

In einem ersten sommerlichen Serientag kam mir
ein ungeheurer Gedanke: ich wollte die Schweiz
in der Schweiz suchen. Es war an einem Badeort
der Ebene. Da fand ich auf dem Nachmittags-
streifzug ins Land der Väter und auf dem Wege zu
einem Burghügel mit Sommerwirtschaft:

Eine Schar geschmückter Schweizer Suben, die
mit Pfeil und Bogen im abenteuerlichen Kopfputz
auf der „alten“ Burg aus dem Jahre 1881 —
Indianerlied spielten und sich in Borahrung künftiger
Taten vor lachenden deutschen Gästen um Nickelgeld
Schlachten lieferten...

Einen sehr lebenswürdigen, unterwürfig auf-
tretenden Schweizer Gastwirt mit Heimatstolz und
Küchenstiefel — im Vereinsvorstand und am
Schützenfest...

Eine Gruppe reichsdeutscher Bildungsphilister mit
rundlichen, schwerfälligen Geliebten und dem Ge-
sprächstoff: Zeugnisnoten aus der Schulzeit und der
bedeutungslosen Frage: Wer war Müllerschüler?...

Einen blonden Germanenjüngling, der (wahr-
haftig!) ein altes Stück alter Schweiz in seine Kamera
bannte...

Aber doch auch einen festnackigen Schweizer Bauer
und seine sonnenrote Chefrau, einen heimatnahen Eid-
genossen! Im Vorübergehen hörte ich das Wort: ...
„italienisch, die dritte Landessprache, nein; die muß
mein Sub auf dem Seminar nicht lernen. Wo zu
auch? Aber englisch! Die geldstürmeren Engländer“...

Ich war nahe daran, bitter zu werden. Aber da
trat die Versöhnung leise in mein heimatliebendes Herz;
Musik rauschte lüde, süß zu mir herauf. Einen
Augenblick ließ ich mich in Eiderdaunen legen...

Au! Ein scharfartiger Schmerz auf der linken
Brustseite! Die — deutsche Kurmusik spielt die
— englische Nationalhymne, zu der ich mir den
schweizerischen Text von St. Jakob und dem
alten Heldenwaterland denken darf...

Ich habe die Schweiz in der Schweiz gesucht!
O ja, ich habe die Schweiz an jenem Nachmittag
auch gefunden, aber die starke Heimat meiner
Väter erkannte ich nicht mehr, weil ich zwei Sinne
zu viel für die neue Zeit besaß, ich, der Heimat-
sucher, der nicht blind und taub ist...

21rgus

Militärausgaben pro 1914

Als bekannt wurde, daß im eidge-
nössischen Budget auf das Jahr 1914 die
militärischen Ausgaben eine Zunahme von
1,453,000 Franken aufweisen, meinte der
Kaufmann B. zu seinem Freunde K.: „So
ein Blödsinn! Seitdem sie Militäraviatik
treiben, scheinen sie es auch finanziell auf
den Höhenrekord abgefahren zu haben.“

ms.

Recht hat er

Ein Reisender kommt müde und abgespannt in
ein Hotel und fragt nach der Möglichkeit, ein Zimmer
zu bekommen.

„Gewiß,“ heißt es, „es ist noch eines frei im
fünften Stock.“

Darauf meint der Reisende mit einem tiefen
Seufzer: „Und dem sagt man, in einem Hotel ab-
steigen.“

Gott, was soll aus uns geschehen!
Wo man hinblickt in der Not,
Ist ein Paragraph zu sehen,
der uns mit dem Singer droht.

Das Ende des Urner Militärstreites

Nun ist der laute Sank vorbei,
die Streittag in der Truhe;
verklingen ist das Kampfschrei...
Wir haben wieder Ruhe.

Der Sänger schlägt die Leier schon...
Es freuen sich die Tanten;
denn das bewußte Bataillon
hat seinen Kommandanten.

Es hat noch leidlich viel gebraucht...
Man hat sich fast gefressen.
Doch heute ist der Sorn verrauht,
und nächstens ist's vergessen.

Man reicht sich stumm die Bruderhand,
die nun nicht mehr geballte.
Und dann ein Hoch! aufs Vaterland,
und alles ist das Alte.

Martin Salander

Das fatale System

Mein armer Freund Otto Stürmi war vom Spiel-
teufel besessen und dieser trieb ihn zuletzt nach Monte
Carlo, ihm ungeheure Reichtümer vorgaukelnd. „Ich
besitze ein todssicheres System, das mich unfehlbar
gewinnen läßt,“ äußerte er sich voller Zuversicht bei
der Abreise nach dem Süden.

Otto Stürmi kehrte niemals aus Monte Carlo
zurück; sein System hatte wirklich „todssicher“ gewirkt.
Et.

Der Mann, der die Kälte erfand...

Kein Märchen

Seitungsnotiz: In einer Dachkammer zu Paris
ist der Erfinder der Kälteindustrie, Zeller, in
tiefstem Glend gestorben.

Es war in unseren Zeiten,
das Fleisch wurde teuer und rar,
der arme lebte vom Bratduft,
bis daß er verhungert war.

Das schnitt einem stillen Gelehrten
(es war ein ganzer Mann)
tief in die Seele, er dachte
darüber nach und sann.

Und sann und schließlich erfand auch
die Kälte sein Genie!
Es rettete bald die Armen
Die Kälteindustrie.

Die Kapitalisten heimsten
die Gelder ein wie Mist,
der Erfinder wurde vergessen,
wie das so Sitte ist.

In einer frostigen Kammer
(es war in der reichsten Stadt)
da fand man erfroren den Helden,
der die Kälte erfunden hat.

Und weil doch schöne Steine
viel wertvoller sind als Brot,
drum setzt man ihm gerne ein Denkmal,
trotz seinem plebeischen Tod.

Abraham a Santa Clara